

Montag, 7. Oktober 2019

# An die grosse Flocke gehängt

Der Künstler Micha Aregger aus Beinwil am See hat für den Gletschergarten eine Installation angefertigt – zusammen mit 2000 Menschen

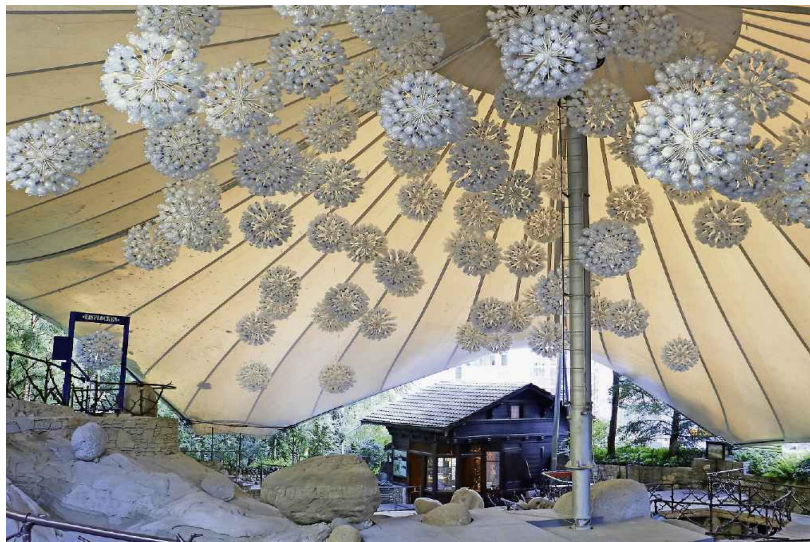
Janine Gloor

Der Künstler Micha Aregger betreibt Werkspionage. Und gibt das offen zu. Auf das Wort Werkspionage kommt er, wenn er erklärt, wovon er zu seinen Arbeiten inspiriert wird. Die Natur ist seine Muse. Momentan sei Mykologie, die Wissenschaft von den Pilzen, ein grosses Thema für sein Schaffen. Micha Aregger hat im Wald einen Pilz geholt und diesen auf einem weissen Sockel in seinem Atelier postiert. Er rollt mit seinem Stuhl nah heran und beäugt den Pilz. «Ich studiere ihn formal, zum Beispiel seine Lamellen.» Aber auch seine Einbettung in das Ganze: «Der Pilz verweist auf etwas. Die Frucht kommt nur raus, wo es stimmig ist.» Hinter der Natur steht für Aregger Gott als Schöpfer. Der Pilz ist für ihn ein Kunstwerk Gottes.

Bei seiner Werkspionage lässt er sich von der Bauweise der Natur inspirieren. Direkte Abbildungen macht er keine, doch seine Arbeiten sehen ausgesprochen organisch aus: Ein sieben Meter hoher, überdimensionierter Grashalm, der sich in Beromünster durch den Asphalt gebohrt hat. Eine Wolke von tausend durchsichtigen Ballons, die sich aus einem Kirchturm ergossen. Oder sein neuestes Werk im Gletschergarten Luzern: An die 99 weisse Kugeln, er nennt sie Eisflocken, die unter dem Zelt über den Gletschertröpfen der letzten Eiszeit schweben.

## Seine christliche Kunst sorgte für Diskussionen

Man kann Areggers Kunstwerke einfach nur schön oder witzig finden. «Das ist völlig in Ordnung», sagt Aregger. Aber er will – wie jeder Künstler – eine Botschaft transportieren. Und Aregger findet seine Botschaft in der Bibel. An der Kunstgewerbeschule in Luzern sei er damit angeeckt. Vorbei sind die Zeiten, als christliche Künstler die Kirchen des mittelalterlichen Europas mit feinstem Gold und Kunsthandwerk füllten. «Es gab Gegenwind und kontroverse Diskussionen.» Einige seiner Mitschüler hätten sich an der christlichen Botschaft seiner Kunstwerke gestört, seine Dozentin befürchtete, er könne sich zu sehr einbringen. Doch eine Säkularisierung kam für Aregger nicht infrage. In einer ländlichen Gemeinde im Kanton Luzern wuchs Aregger ka-



Im Gletschergarten schweben oben Areggers «Eisflocken», unten liegt der vom Gletscher bearbeitete Sandstein. Bild: ZVG.

tholisch auf, ohne gross von Religion beeindruckt zu sein. Erst Mitte zwanzig, an der Kunstgewerbeschule, fand er seinen persönlichen Zugang zum Glauben. In der Natur. «Auf meinen Spaziergängen wurde mir klar, dass da jemand dahinterstecken musste.» Und so fand Aregger zu Gott. Wurde Mitglied einer Freikirche. Seine Frau, deretwegen er nach Beinwil am See gezogen ist, fand er jedoch am Kopierer in der Kunsti. Dort trafen sie zum ersten Mal aufeinander.

Diese Schule in Luzern war eine prägende Zeit für den Künstler. Nicht nur wegen seines neu entdeckten Glaubens und der Liebe. Aregger hatte gemäss dem Wunsch seiner Eltern zuvor eine Lehre zum Elektromechaniker gemacht und sich erst später für die Kunsti beworben. Er wurde an mehreren Schulen angenommen und entschied sich nach dem Ratschlag eines Freundes für diejenige, die ihm am meisten Angst machte. In Luzern sei er dann noch einmal auf die Welt



Micha Aregger lässt sich von einem Pilz inspirieren. Bild: Chris Iseli

gekommen. Die elitäre Umgebung, die ungewohnte Sprache. «Am Anfang hatte ich ständig einen Fremdwörterduden in der Tasche», sagt er. Doch schnell lebte er sich ein – und aus.

Nach der Kunsti gründete er mit einem Mitschüler eine Ateliergemeinschaft, machte viele kleine Ausstellungen und bald auch grössere Projekte. Vier Jahre lang war er Pro-

jektleiter von «Kunst im Spital» in Sursee und Luzern, wo er über 30 Ausstellungen kuratierte und selber auf- und abbaut. «Das medizinische Personal sorgte für die Gesundheit der Patienten und wir für das ästhetische Wohl», sagt er. Das KKLB (Kunst und Kultur im Landessender Beromünster) ist für ihn zur prägenden Institution geworden – und umgekehrt, vor dem Gebäude steht sein «Gnadenführer», der sieben Meter hohe Grashalm.

## Der Gletscher als Allegorie für die Gesellschaft

Der Familienvater lebt nicht von der Kunst allein. Seit elf Jahren ist er im Gletschergarten in Teilzeit als Aufsicht tätig. Schon vor drei Jahren konnte er im Gletschergarten eine Kunstinstallation gestalten. Momentan befindet sich der Garten im Umbau. Das Spiegelabyrinth, das Schweizerhaus und der Park mit Aussichtsturm sind bis Mai 2020 geschlossen. Um den Besuchern einen Mehrwert zu bieten, wurde Künstler Aregger erneut mit einer Installation beauftragt. Sie nimmt nicht nur viel Platz ein, sie brauchte auch viel Vorbereitungszeit. Anderthalb Jahre hat Aregger daran gearbeitet. Insgesamt waren 2000 Menschen daran beteiligt. Aregger hat für die Schwebeobjekte, die neben Schneeflocken auch Pustebäumen ähneln, Bausätze erstellt und sie unter anderem an Schulklassen und Vereine verschickt. Für die Strahlen der Flocke müssen Holzstäbe in eine Kugel geleimt werden. An das Ende kommt jeweils eine abgeschnittene PET-Flasche, welche die Bastler selbst gesammelt haben. Aregger hat den Gletscher und den Eiskristall als seine kleinsten Bestandteile analysiert. «Wie die Menschen kommen sie einzigartig auf die Welt», sagt Aregger. Der Gletscher ist für ihn eine Allegorie der Gesellschaft. «Wir bewegen uns zusammen und hinterlassen Spuren.» Ein Bausatz befindet sich noch im Atelier, der wird aufbewahrt. Im Gletschergarten hängen 98 Kugeln unter dem Zelt. Die 99. Kugel hat Aregger letzte Woche angefertigt, nachdem er noch einen Bausatz entdeckt hatte. Die letzte Eisflocke liegt nun auf dem Luzerner Sandstein, der vor 20 000 Jahren vom Reussgletscher überfahren worden ist. Sie ist nicht zu spät oder aus Verlegenheit dort platziert worden. «Sie ist angekommen», sagt Micha Aregger.

## Kommt Generationen-Mittagstisch?

Eine neue Gesellschaftskommission soll den Gemeinschaftssinn beleben.

Lenzburg löst die Jugend- und die Alterskommission auf und ersetzt die beiden Gremien durch eine zu schaffende Gesellschaftskommission.

Der zuständige Stadtrat Andreas Schmid hat sich mit den Mitgliedern der bisherigen zwei Kommissionen an einen Tisch gesetzt und eine Auslegung gemacht. Dabei sei man zum Schluss gekommen, das gesellschaftliche Zusammenleben in der Stadt inskünftig möglichst losgelöst von der Generationenfrage zu gestalten. Diese Aufgabe steht denn auch im Zentrum der neuen Kommission: Mit finanziellen Beiträgen soll sie gemeinschaftsfördernde Projekte und Veranstaltungen mittragen, Vereine und Organisationen unterstützen, die einen Beitrag an das Zusammenleben der Lenzbur-

ger Bevölkerung leisten sowie projekt- oder themenbezogene Arbeitsgruppen einsetzen. Zur Erfüllung der Aufgaben hat die Kommission ein Jahresbudget von 25 000 Franken.

«Die Generationenfrage ist nicht mehr so wichtig, die neue Kommission soll vielmehr zwischen den Altersgruppen verbindend wirken», unterstreicht Schmid die Zielsetzung. Er wird die Kommission selber präsidieren. Als junger Familienvater hat Schmid einen persönlichen Wunsch, den er in der neuen Kommission platzieren möchte: «Ich hoffe, dass sich eine Arbeitsgruppe findet, die einen Generationenmittagstisch realisiert.» Die neue Kommission umfasst mindestens acht, höchstens jedoch zwölf Mitglieder. Sie wird per 1. Januar

2020 eingesetzt. Und wer kann mitmachen? «Es wäre schön, wenn die personelle Zusammensetzung der Gesellschaftskommission in grossen Teilen die Bevölkerung Lenzburgs widerspiegelt», sagt der Stadtrat. Wer Interesse an einer Mitarbeit in der Gesellschaftskommission hat, meldet sich per Mail an gesellschaftskommission@lenzburg.ch und teilt bei dieser Gelegenheit mit, was sie oder ihn zur Mitarbeit im Gremium motiviert. Mitmachen kann jedermann, der in Lenzburg wohnt, Jugendliche und Erwachsene. «Für die Zusammenarbeit wäre es jedoch von Vorteil, wenn die Person sich in der deutschen Sprache verständigen könnte», sagt Schmid.

Ruth Steiner

## Nachricht

### Projektvorstellung für das neue Schulhaus Seengen

Die Gemeinde hat einen Projektwettbewerb für das neue Schulhaus durchgeführt, dieser ist nun entschieden. Am 21. Oktober 2019, 19 Uhr findet im Foyer des Schulhauses 4 die Vernissage mit der Vorstellung aller Projekte statt. (az)

### Neue Ladestationen für E-Fahrzeuge

Die AEW Energie hat in der Stadt Lenzburg zwei neue öffentliche Ladestationen für Elektrofahrzeuge in Betrieb genommen. Die Ladestationen sind beim Parkplatz «Stadtgässli» und im Parkhaus «Sandweg» realisiert worden. (az)

ANZEIGE



«Ich wähle Thierry Burkart als Ständerat, weil für ihn Gleichberechtigung eine Selbstverständlichkeit ist.»

